

Craig Spencer

Macht die Retter nicht zu Sündenböcken!

Nach einer Woche, in der mehr als 12.000 Menschen im Mittelmeer aus Seenot gerettet wurden, beschlossen die EU-Innenminister Anfang Juli in Tallinn Maßnahmen zur „Eindämmung der Migrationsströme“. Die Vorschläge waren wenige Tage zuvor von den Innenministern aus Deutschland, Italien und Frankreich entworfen worden.

Nach zwei Monaten als Arzt auf der „Aquarius“, einem Rettungsschiff von SOS Mediterranee und Ärzte ohne Grenzen, bin ich überzeugt: Diese vorgeschlagenen Maßnahmen werden scheitern. Sie sind eine weitere verpasste Gelegenheit, nachhaltige Lösungen zu finden. Statt sich damit zu beschäftigen, warum Menschen diese gefährliche Reise antreten, wurden zwei Vorschläge beschlossen, die die humanitäre Krise verschlimmern und zu noch mehr Ertrinkenden vor Europas Haustür führen könnten: die Stärkung der libyschen Küstenwache und ein Verhaltenskodex für Seenotrettungs-NGOs.

Die Unterstützung der libyschen Küstenwache ist ein zentraler Bestandteil des EU-Plans, um die Migration auf der zentralen Mittelmeer-Route zu verringern. Doch die libysche Küstenwache ist eine Organisation, die so zerstritten ist wie das ganze Land, und deren Legitimität und Verlässlichkeit genauso unkalkulierbar sind. Die Unterstützung für die libysche Küstenwache wurde in der Erklärung der Europäischen Kommission vom 3. Juli bekräftigt, in der „verstärkte Schulungsaktivitäten und zusätzliche finanzielle Unterstützung“ vorgeschlagen werden. Das Problem ist: Dieser Ansatz ist bereits bislang gescheitert. Die Unterstützung fortzusetzen und andere Ergebnisse zu erwarten, ist eine gefährliche Verschleppung des Problems, die nur mehr Menschenleben aufs Spiel setzt.

Nach einer steigenden Zahl von Ankünften in Italien im Jahr 2016 hat die Europäische Union die finanzielle und logistische Unterstützung der libyschen Küstenwache ausgeweitet – mit Millionensummen und einem Ausbildungsprogramm, an dem die Seestreitkräfte mehrerer Länder und die europäische Grenzschutzagentur Frontex beteiligt sind. Umgehend danach haben mehrere Rettungsorganisationen der libyschen Küstenwache, deren Schiffen sie auf dem Meer begegnet sind, mehrfach Verletzungen des Seerechts und von Menschenrechten vorgeworfen und dies dokumentiert. Trotz der immer lauter werdenden Kritik besuchte der italienische Innenminister die libysche Küstenwache im Mai, lobte ihre Arbeit und lieferte vier weitere Patrouillenboote.

Zehn Tage nach seinem Besuch hat die Crew an Bord unseres Schiffes miterlebt, wie die libysche Küstenwache eine Rettungsaktion gestört und das Leben von Migranten und Ret-

tungsmannschaften gefährdet hat. Wir sahen Dutzende Menschen von einem Boot springen, nachdem es von Bewaffneten der libyschen Küstenwache geentert wurde. Nach den Aussagen der Menschen an Bord schüchterten die Bewaffneten die Menschen ein und forderten dann Geld, Telefone und persönliche Gegenstände von ihnen. Plötzlich hörten wir mehrere Schüsse. Sie schossen in die Luft, woraufhin eine Massenpanik ausbrach. Die Menschen sprangen ins Meer und versuchten verzweifelt, zu unserem Schiff zu schwimmen. Die Aktionen der libyschen Küstenwache hatten eine standardmäßig ablaufende Rettungsaktion in Krise und Chaos verwandelt. Dies ist kein Verhalten, das Lob verdient.

Und selbst wenn es gelingen sollte, die libysche Küstenwache dazu zu bringen, sichere Rettungsaktionen durchzuführen – was kurzfristig kaum Aussicht auf Erfolg hat: Eine weitere Unterstützung der libyschen Küstenwache übersieht die Tatsache, dass sie die Geretteten in unmenschliche Haftanstalten in Libyen zurückbringt. In meiner Klinik auf See beschrieben meine Patienten diese Zentren durchgängig als Gefängnisse, in denen Menschen hungern, vergewaltigt werden oder dazu gezwungen werden, per Handy die Familie anzurufen. In diesen Anrufen erpressen die Aufseher Lösegeld von der Familie, während die Insassen gefoltert werden und die Familien ihre Schreie mithört. Während wir die körperlichen und seelischen Wunden behandeln, die unseren Patienten in diesen Zentren zugefügt wurden, sagen sie uns oft: „Ich würde lieber auf hoher See sterben als nach Libyen zurückgebracht werden.“ Die weitere Unterstützung der Europäischen Union für die libysche Küstenwache macht die Fortsetzung dieser beiden Horrorszenarien leider nur allzu wahrscheinlich.

Schon an sich bestürzt mich der Vorschlag, das zweifelhafte Verhalten der libyschen Küstenwache nicht nur zu ignorieren, sondern sie auch weiter zu unterstützen. Dass die EU-Innenminister das aber tun, während sie gleichzeitig einen Verhaltenskodex für Seenotrettungs-NGOs fordern, ist scheinheilig und erschreckend. Dass sie einen solchen Verhaltenskodex zu einer Priorität machen, suggeriert, das Verhalten der NGOs sei unzulänglich und sie agierten ohne Verhaltenskodex. Das ist falsch. Organisationen wie Ärzte ohne Grenzen achten auf strikte Einhaltung der humanitären Prinzipien - Menschlichkeit, Neutralität, Unabhängigkeit und Unparteilichkeit – und aller international vereinbarten Gesetze des Seerechts und speziell für Such- und Rettungseinsätze.

Wie die Innenminister sicherlich wissen, koordiniert die Seenotrettungszentrale in Rom (Maritime Rescue Coordination Center, MRCC) alle Such- und Rettungsaktionen im Mittelmeer. In Übereinstimmung mit internationalem Seerecht erhalten alle Schiffe, darunter jedes einzelne an Rettungsaktionen beteiligte NGO-Schiff, Anweisungen des MRCC. Diese legen fest, wer wo Menschen in Seenot retten muss, wie die Rettungen in der Such- und Rettungszone koordiniert werden und in welchen Häfen Gerettete die Schiffe verlassen müssen. Diese Koordination ist ein gewaltiges Unterfangen, die das MRCC wie durch ein Wunder trotz der steigenden Zahl an Rettungseinsätzen immer gemeistert hat. Es gibt keine konkreten Beispiele dafür, dass NGO-Schiffe die Autorität des MRCC oder internationales Seerecht missachtet hätten. Trotzdem beharren die EU-Innenminister auf einem Verhaltenskodex. Das ist

eine substanzlose Ablenkung von den eigentlichen Problemen. Der Beitrag der NGOs zur Rettung von Menschenleben im Mittelmeer wird dadurch untergraben.

Es ist vollkommen klar, dass Menschen auf See nicht sicherer werden, indem die EU weiterhin Ressourcen nach Libyen pumpt. Diese Strategie wird auch die unmenschlichen Bedingungen in den libyschen Internierungslagern nicht verbessern, in die die Menschen zurückgebracht werden. Genauso werden Schuldzuweisungen an NGOs es ihnen nur schwieriger machen, im Mittelmeer Leben zu retten. Ihnen wurde vom MRCC ein immer größerer Anteil der Rettungsaktionen zugewiesen, während die EU ihr Engagement zur Seenotrettung zurückfahren hat.

Was wir jetzt brauchen, sind echte Lösungen: die Verbesserung der Bedingungen in den Ursprungsländern, mehr zielgerichtete Seenotrettung im Mittelmeer sowie sichere und legale Fluchtwege. Diese Ziele sind schwerer zu erreichen, aber sie würden für eine langfristige Verbesserung sorgen. Ohne diese wesentlichen Bestandteile wird jeder Vorschlag daran scheitern, dass Menschen keine andere Wahl haben, als auf der Suche nach Sicherheit und einer besseren Existenz die gefährliche Überfahrt aus Libyen nach Europa zu versuchen.

Autor

***Craig Spencer** ist ein Arzt und Experte für öffentliche Gesundheit aus New York, der derzeit für Ärzte ohne Grenzen an Bord der „Aquarius“ im Mittelmeer arbeitet. Er ist der Direktor der Abteilung für „Globale Gesundheit in der Notfallmedizin“ am New York Presbyterian/Columbia University Medical Center.*

Redaktion

BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

Michaelkirchstr. 17/18

10179 Berlin

Tel.: +49 30 62980-114

europa-bbe@b-b-e.de

www.b-b-e.de